

Predigt Christi Himmelfahrt 2020

Lesung: Apg 1, 1-11

Evangelium: Mt 28, 16-20

WIE GEHT ES WEITER?

Diese Frage hat sich in den letzten Wochen oft von Tag zu Tag gestellt und stellt sich auch weiterhin. Wie geht es weiter mit der Wirtschaft, fragen wir uns. Wie geht es weiter mit den Infektionszahlen, mit der Forschung, die Abhilfe schaffen könnte. Wie geht es beruflich weiter? Wie geht es in der Pfarre weiter? Viele Fragen lassen sich im Moment in diesem Feld stellen und nicht so leicht beantworten.

Ich möchte diese Frage in der Predigt heute auch in einem anderen Kontext stellen. Vielleicht kennt ihr das: Wenn eine Geschichte erzählt wird, kommt sie manchmal an ein Ende, das genauso gut ein Anfang sein könnte. Sie kommt an einen Punkt, an dem man gern die Frage stellen möchte: und wie geht es jetzt weiter?

Am Ende solcher Geschichten scheint es, als hätte da der Erzähler oder die Erzählerin einen Raum der Möglichkeiten geöffnet – und hier könnte sich eine unerwartete Wendung ergeben. Ich bringe euch ein Beispiel dafür. Es ist ein literarisches Beispiel und lautet:

„Er geht zur Tür des gewölbten Verlieses, öffnet sie und sagt zu Ihm: „Geh und komme nie wieder ... komme überhaupt nicht mehr ... nie wieder, nie wieder!“ Und er lässt ihn hinaus in die dunklen Gassen des Stadt. Und der Gefangene geht hinaus.“

Diese Sätze stehen am Ende einer Geschichte. Sie könnten aber genauso gut der Anfang einer neuen Geschichte sein: Wie könnte es weitergehen? Da draußen auf den dunklen Gassen der Stadt mit diesem Gefangenen? Wie mit dem, der die Tür des Verlieses geöffnet hat?

Es handelt sich bei diesem kurzen Ausschnitt um die letzten Sätze aus der Geschichte vom Großinquisitor – zu finden bei Dostojewski in den „Brüdern Karamasoff“, in der erzählt wird, dass Christus wieder auf die Erde kommt, zur Zeit der spanischen Inquisition. Er kommt ganz menschlich wieder, nicht in großer Pracht und Herrlichkeit, aber die Menschen erkennen ihn dennoch sofort an der Art, wie er ihnen begegnet. Auch der Großinquisitor wird auf ihn aufmerksam, lässt ihn gefangen nehmen und einkerkern und konfrontiert ihn mit allen seinen Fragen und mit allem, was Christus seiner Meinung nach falsch gemacht hat.

Heute, zu Christi Himmelfahrt haben wir ja auch ein Bild davon vor Augen, wie Jesus „weggeht“, zumindest in der Weise, wie er den Jüngern bis dahin vertraut war. In diesem Bild der Himmelfahrt liegt es nah, Jesus „oben“ zu suchen. Das Bild vom Gefangenen, der hinausgeht aus dem Verlies ist anders.

Jesus auf den dunklen Gassen, das ist ein Bild, das gut in unsere Zeit passt, in der wir als Gemeinde, als Kirche immer wieder aufpassen müssen, nicht zur „Blase“ zu verkommen, in der man einander gegenseitig bestätigt, wie wichtig ist, was man tut und wie richtig, wovon man überzeugt ist. Jesus in den dunklen Gassen, das legt

nahe, dass wir nicht nach oben schauen, sondern hinausgehen müssen, um ihm zu begegnen, und dass wir ihn im ganz Alltäglichen finden können, unter den ganz normalen Menschen. Meist wohl unbemerkt und fast immer unerkannt. Aber das hindert ihn nicht am Gegenwärtig Sein. Ich habe den Eindruck, es kommt dem nahe, was er im heutigen Evangelium verspricht: *Ich bin bei euch alle Tage...*

Und was verbindet mein Nachdenken über „letzte Sätze“ noch mit dem heutigen Evangelium? Da haben wir ebenfalls die letzten Sätze eines Buches gehört. In dem Fall die letzten Sätze des Matthäusevangeliums. Hier verabschiedet sich der Auferstandene von seinen Jüngern und gibt ihnen zugleich einen Auftrag die Zusage: „Ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“. – Und hier schließt das Evangelium!

Wenn wir nun fragen: Wie könnte es weitergehen?, wäre eine mögliche Antwort, dass die Jünger ja einen Auftrag bekommen haben: *macht alle Völker zu meinen Jüngern, tauft sie!* Dem werden sie wohl folgen.

Wir können das unmittelbar darauf Folgende ja auch in der Apostelgeschichte nachlesen, die genau mit der Himmelfahrt Jesu einsetzt und die weitere Entwicklung der jungen Kirche nachzeichnet. Diese ersten Verse der Apostelgeschichte haben wir in der Lesung heute gehört.

Dann ist aber die Frage: schließen wir unseren Nachdenkprozess über die „Geschichte Jesu und seiner Jünger“ damit ab?

Ich glaube, es braucht noch eine Fortsetzung dieser Geschichte, oder vielleicht eher: viele Fortsetzungen. Ich möchte den Auftrag Jesu und seine Zusage auch über die Zeit hinweg als an uns, als an mich, an dich gerichtet verstehen. Als Wort Gottes, das in unser Leben auch ganz unmittelbar hereinklingt. Und dann möchte ich fragen: Wie geht es weiter, wenn ich dieses Wort Gottes höre? Welche Entscheidungen stößt es für mich an? Wie erzähle ich, wie erzählst du, wie erzählen wir die Geschichte Jesu weiter in unserem Sprechen und Handeln und mit den vielen, vielen Gesten und Zwischentönen unseres Lebens – in aller unserer Verschiedenheit?

Das kann gerade jetzt auch zu einer konkreten Frage werden: was greife ich wieder auf nach der Zeit der Beschränkungen, sobald es wieder möglich wird? Was wollen wir gesellschaftlich wieder ins Laufen bringen, wo wäre vielleicht ein heilsamer Schnitt angesagt?

Wo und wie werden wir Christus begegnen, der mit uns auf dem Weg ist und seine Gegenwart erfahrbar machen? Wie könnte es weitergehen?

Pastoralassistentin Veronika Lamprecht